



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gespaltene Petitzeile 0,50 Goldmark, Todes- und Versammlungsanzeigen die Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Gewerkschaftliche Erziehungsarbeit.

Wohl jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin hat sich schon die Frage aufgedrängt: wie kann ich meine wirtschaftliche Lage verbessern? Vielleicht nicht gerade in dieser Form, aber doch im gleichen Sinne. Das Aufsuchen dieser Frage ist eine Selbstverständlichkeit, denn jeder geistig regsame Mensch — gleichgültig ob Mann oder Frau — muß nach einer Verbesserung seiner wirtschaftlichen Lage, nach Erleichterung und Sicherung seines Daseins, nach höherem Lebensgenuß und Lebensinhalt streben, wenn er nicht in Stumpfheit und Elend untergehen soll. Sehr wenige von denen aber, die sich mit dieser Frage beschäftigen, finden die richtige Antwort. Das liegt daran, daß sich ihre Gedanken in einem Vorstellungskreis bewegen, der in sehr wesentlichem Umfange mit der realen Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Auf diese Weise werden in ihnen Hoffnungen erregt und genährt, die entweder nie oder doch nur äußerst selten in Erfüllung gehen. Oder es werden ihnen Wege gemahnt, auf denen sie zwar manches finden, was ihnen nützlich sein kann, die aber doch nicht zu den ersehnten Zielen führen. In jedem Falle fehlt es nicht an Enttäuschungen, als deren Folge Entmutigung, Gleichgültigkeit und Verzicht auf weiteres Vorwärtstreben eintreten.

Die durch die Erziehung in Haus und Schule bei der Jugend ermittelten Vorstellungen über die ihr im späteren Leben bevorstehenden Aufgaben bewegen sich fast ausschließlich in individualistischer Richtung. Im Vordergrund steht als Zweck der Erziehung wie des Unterrichts die Vermittlung von elementaren und realen Kenntnissen, die Entwicklung der geistigen und körperlichen Fähigkeiten des zu unterrichtenden jungen Menschen. Vornehmlich ruft man ihm immer wieder eindringlich zu. Verne möglichst viel! Je mehr du deinem Geiste mit Wissen bereicherst, um so leichter wird sich dein späteres Fortkommen im Leben gestalten. Die gleiche Mahnung wird dem Lehrling zu teil, um ihn zur Aneignung derjenigen Fähigkeiten anzuspornen, die er zur Erlangung der für seinen Beruf erforderlichen Geschicklichkeit bedarf.

Die Entwicklung der individuellen körperlichen und geistigen Fähigkeiten des jungen Menschen, seine Erziehung zur Selbstständigkeit, die Weidung und Stärkung des Vertrauens in die eigene Kraft ist eine Notwendigkeit, die bei der Erziehungsarbeit nicht vernachlässigt werden darf. Das genügt aber nicht mehr! Diese Erziehung war ausreichend zu einer Zeit, wo die Entwicklung des einzelnen Individuums noch nicht derartiger Hemmungen unterlag wie in der Gegenwart und wo deren Beseitigung oder Durchbrechung ohne Schaden für die Gesamtheit möglich erschien. Jetzt ist das nicht mehr der Fall. Eine der heutigen Zeit und ihren Anforderungen angepaßte Erziehungsmethode kommt deshalb, wenn sie Enttäuschungen vermeiden und Konflikte verhüten will, nicht darüber hinweg, die Grenzen anzuzeigen, innerhalb deren sich die Individualität, die körperliche und geistige Kraft des einzelnen ohne Schaden für die Gesamtheit wie zum Nutzen für sich selbst bewegen kann und darf. Sie muß darauf hinweisen, wie die dem Aufstieg des einzelnen entgegenstehenden Schwierigkeiten sich nicht nur auf ihn beschränken, sondern auch andere behindern und der gemeinsame Aufstieg nur durch den Zusammenfluß der einzelnen, durch Vereinigung ihrer Kräfte zum solidarischen Zusammenwirken erreicht werden kann. Ferner hat sie der Auffassung Geltung zu verschaffen, daß nicht die Entwicklung eines schrankenlosen Individualismus, das Empordringen einiger Weniger zum ungemessenen Lebensgenuß, sondern nur die Erhebung der Gesamtheit aus Niedrigkeit, Rechtlosigkeit, Abhängigkeit und Entbehrung zum allgemeinen Wohle führt. Von der Erziehung der Jugend zu einer derartigen Gemeinlichkeit, der Solidarität der Menschen gegeneinander finden wir in den heutigen Erziehungsmethoden der Schule nichts. Selbst der sogenannte Religionsunterricht geht über einen individuellen Altruismus nicht hinaus, indem er sich darauf beschränkt, die persönliche Menschenliebe zu

predigen. Eine andere, richtigere Erziehung einzuleiten und zu pflegen, ist dem Sozialismus vorbehalten geblieben; sie ist zur Aufgabe der Gewerkschaften geworden.

Der Uebernahme dieser Aufgabe durch die Gewerkschaften liegt die Erkenntnis zugrunde, daß die heutige Gesellschaftsordnung auf der Ausbeutung der Arbeit durch das Kapital, auf der Herrschaft einer verhältnismäßig kleinen Schicht von Besitzenden über die besitzlosen Massen beruht. Die Besitzenden sind die Kapitalisten, in deren Händen sich die Produktionsmittel befinden: Grund und Boden, Fabriken, Bergwerke, Verkehrsunternehmungen usw. mit ihren Maschinen, Werkzeugen, Materialien und Rohstoffen. Ohne diese Produktionsmittel ist keine Erzeugung möglich. Die kapitalistischen Unternehmer wenden diese Produktionsmittel aber nur an, wenn ihnen daraus ein Vorteil entspringt. Ihnen gegenüber steht die Masse der besitzlosen Arbeiter, deren einziges Vermögen in ihrer Arbeitskraft besteht, die sie zur Erhaltung ihrer Existenz den Kapitalisten überlassen müssen. Der Ertrag dieser Arbeit fließt dem Kapitalisten zu, von dem sie nur einen kleinen Teil als Lohn zurückerhalten, und zwar um so weniger, je mehr Arbeitskräfte vorhanden sind, die auf ihre Verwendung durch das Kapital warten. Selbst in den Besitz der Produktionsmittel zu gelangen und sich so vor Ausbeutung durch das Kapital frei zu machen, gelingt den Arbeitern nicht, denn deren Anschaffung erfordert Kapital, das sie selbst durch größte Sparsamkeit nicht aufzubringen vermögen.

Dennoch sind auch für die Besitzlosen noch gewisse Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Diese kommen aber nur für wenige in Betracht, die entweder über einen Durchschnitt übersteigende Intelligenz und Energie verfügen oder von den gesellschaftlichen Moralgrundsätzen so wenig befangen sind, daß sie sich nicht scheuen, selbst mit den strafrechtlichen Vorschriften zu kollidieren oder wie man zu sagen pflegt: Das Zuchthaus mit dem Kessel zu streifen. Für die Masse der Besitzlosen besteht eine derartige Aufstiegsmöglichkeit nicht. Sie sind dazu verdammt, innerhalb der heutigen kapitalistischen Gesellschaftsordnung Ausbeutungsobjekt des Kapitals zu bleiben. Mit dem Fall dieser Gesellschaftsordnung freilich ist auch für die Besitzlosen der Weg zu einer höheren Lebenshaltung, zu höherem Lebensgenuß und zu einem idealeren Lebensinhalt frei, als ihn die heutige Fron im Dienste des Kapitalismus gestattet.

Diesem Ziele streben die Gewerkschaften zu. Sie wollen die Massen der Arbeiter in dem Willen einen, sich von der Herrschaft des Kapitals zu befreien. Ihre Tätigkeit geht dahin, die Arbeiter zur Solidarität, zum gemeinsamen Zusammenarbeiten zu erziehen, um die Macht des Kapitals zu brechen, die Produktionsmittel aus der Hand der Kapitalisten in den Besitz der Gesellschaft überzuführen, diese damit zu Werkzeugen im Dienste der allgemeinen Wohlfahrt zu machen. Diese Aufgabe läßt nicht zu, bis zur Erreichung dieses Zieles untätig den heutigen gesellschaftlichen Zuständen zuzusehen. Die Gewerkschaften betrachten es deshalb als Pflicht, auch unter den bestehenden Verhältnissen die Lebenshaltung der Arbeiter durch Vergrößerung des auf die Arbeit entfallenden Anteils am Produktionsertrage, durch günstigere Gestaltung der Arbeitsbedingungen und Erweiterung der Arbeiterrechte zu heben. Jede Forderung der Gewerkschaften in dieser Richtung stößt aber auf den einschleichen Widerstand des Kapitals, der nur durch ein offenes und geschlossenes Zusammenhalten der Arbeiter in oft harten wirtschaftlichen Kämpfen überwunden werden kann. Diese erfordert zu bestehen, erfordert den Anschluß aller ihrer Lage bewußten Arbeiter und Arbeiterinnen an ihre Organisation. Nur durch die Zugehörigkeit zur Gewerkschaft haben sie die Gewähr, ihre wirtschaftliche Lage dauernd zu verbessern, sowie mit der gesamten Arbeiterchaft sozial aufwärts zu steigen.

Die Konsumtrife.

Trotz des Londoner Abkommens, trotz der zweifellosen Erleichterung der Geld- und Kreditkrise ist noch keine wesentliche Beseitigung der Produktion eingetreten. Die vollständige Erfolglosigkeit der Leipziger, Kölnener und Frankfurter Herbstmesse zeugt dafür, daß die Krisenstimmung noch weiter anhält. (Allerdings war dafür außerdem noch eine nicht wegzuleugnende Mefsemüdigkeit verantwortlich.) Die Lager der Kaufleute werden mit der Zeit leer, trotzdem wollen sie die Borräte nicht ergänzen, sowohl infolge der allgemeinen Unsicherheit der Preisgestaltung, wie auch deshalb, weil sie die künftige Kaufkraft der Bevölkerung ungünstig einschätzen. Die Mißernte wird eine Einschränkung des Nationaleinkommens und demzufolge der allgemeinen Kaufkraft nach sich ziehen. Insofern die Landwirte den Ernteausfall in Form erhöhter Preise auf die städtische Bevölkerung überwälzen können, muß diese für die schlechte Ernte aufkommen, ihre Kaufkraft wird weiter geschmälert. Man kann mit einer Abnahme der Ernte um 20 Proz. gegenüber dem Vorjahre rechnen. Die aus landwirtschaftlichen Kreisen verbreiteten Gerüchte über einen gewaltigen, 50 Proz. und noch mehr betragenden Rückgang der diesjährigen Ernte sind falsch und bewußt übertrieben. Die Produktion hat sich im allgemeinen noch nicht belebt. Nur die billigen Bekleidungsartikel, Textil- und Schuhwaren zeigen eine wesentliche Erhöhung des Beschäftigungsgrades. Die Bestellungen der öffentlichen Anstalten, insbesondere der Reichsbahnen sind bisher ausgeblieben, daher dauert die gedrückte Lage des Maschinen- und Lokomotivbaues weiter an. Mit dem Beginn der Herbstmonate ist mit der weiteren Abnahme der Bautätigkeit zu rechnen; bekanntlich erhält die Produktion von der Bautätigkeit eine mächtige Anregung. Die Zahl der untertätigen Arbeitslosen belief sich Mitte September auf 575 590, die Kurzarbeit ist weiter noch in den meisten Industriezweigen vorherrschend. Der Hauptgrund für die anhaltende Krise ist die Preisbildung, die sich auch im vergangenen Monat sehr ungünstig gestaltet hat.

Das allgemeine Preisniveau hat sich im September noch weiter erhöht. Der Großhandelsindex der „Frankfurter Zeitung“ zeigt am 2. Oktober gegenüber Mitte September eine durchschnittliche Preissteigerung von über 10 Proz. Was aber den Kleinhandel anbelangt, so zeigt die Gegenüberstellung der Preise für je zehn Lebensmittel im Großhandel und im Kleinhandel für die Kleinhandelspreise eine schärfere Steigerung als für die des Großhandels. Die Erhöhung des allgemeinen Preisstandes ist in erster Linie auf die Erzeugung der Getreide- und Lebensmittelpreise zurückzuführen. Ueber das Ausmaß dieser Preiserschütterungen soll hier nur bemerkt sein, daß die Weizenpreise seit Mitte Juni um zirka 60 Proz., die Roggenpreise aber um volle 100 Proz. sich erhöht haben, trotzdem diese Preise sich Mitte Juli von ihrem Tiefstand in den vorangegangenen Monaten bereits wesentlich erholt hatten. Vor einigen Monaten noch unter der Vorkriegsparität, stehen heute Roggen, Weizen und Gerste und mit ihnen auch die anderen Lebensmittel sehr beträchtlich (um 30 bis 40 Proz.) über dem Vorkriegsstand. Die Spanne zwischen dem Erzeugerpreis des Getreides und den Marktpreisen ist gegenwärtig eine viel größere als vor dem Krieg, wofür eine ungebührliche Zunahme des Zwischenhandels verantwortlich ist.

Die Preisentwicklung für andere Waren zeigt aber ebenso wenig den notwendigen Abbau. Bis auf einige ausländische Rohstoffe, wie Baumwolle und Petroleum, sind die Preise der übrigen Rohstoffe, Halb- und Fertigfabrikate durchweg höher als in den vergangenen Monaten. Die Kohlenpreise sind trotz der sehr wesentlichen Freydeckermäßigkeit, die Mitte September gewährt wurde, bisher eher gestiegen als gesunken. Das Mitte August gefundene Kohlenindikat wurde im September erneuert bezugsweise durch ein Zwangsindikat „erfetzt“. Scheinbar erfolgte auch eine Preisermäßigung, in Wirklichkeit muß man aber eher von Preissteigerungen

reden, da die Syndikatsmitglieder sich früher in einem stillen Konkurrenzkampf gegenseitig unterboten haben, was jetzt sein Ende nahm. Die Ermäßigung der Frachtsätze spielt besonders bei der Kohle eine sehr große Rolle, weshalb ein energischer Preisabbau im Bereiche der Möglichkeit liegen würde. Die Regierung hat diesbezüglich eine Aktion angeündigt.

Die übrigen Maßnahmen zur Preisentlastung neben einer Herabsetzung der Frachtsätze um 10 Proz. waren die Herabsetzung der Umsatzsteuer von 2,5 auf 2 Proz. Diese Ermäßigung kann wenig in die Waagschale fallen. Der Ertrag der Umsatzsteuer beträgt im Monat durchschnittlich 150 Millionen Mark, wovon ein Fünftel 30 Millionen ausmachen würde. Bei einem monatlichen Warenumsatz von 20 bis 25 Milliarden Goldmark (ein großer Teil der Umsatzsteuer wird hinterzogen!) würde diese Ermäßigung auch dann u. a. sehr ins Gewicht fallen, wenn die Verkäufer nicht trachten würden, die ersparte Umsatzsteuer in Form größerer Gewinne auf die Käufer zu überwälzen. Außerdem sind noch die Steuern für Kapitalverkehr und nach Industriebestimmungen ermäßigt worden, Maßnahmen, welche die Kapitalbeschaffung erleichtern sollen. Eine unmittelbare Wirkung auf die Preise können sie aber nicht haben. Wichtig ist für die Preisgestaltung die Verbilligung des heute so unerträglich hohen Kreditzinses. Die billigeren Zinsen sind nicht nur wegen der Verbilligung der Produktionskosten von größter Wichtigkeit, sondern auch deshalb, weil je höher der Zins nach dem Betriebskapital ist, um so niedriger die Löhne und die Gehälter gehalten werden müssen, wodurch auch die Kaufkraft breiter Schichten geschmälert wird. Die Reichsbank hat diesbezüglich die Lage etwas erleichtert, insofern, als sie den Gesamtumfang ihrer verhältnismäßig billigen (10 Proz.) Kredite an die private Volkswirtschaft um 10 Proz. erweiterte. (Die Golddiskontobank, die allerdings nur für den Export Kredite gewährt, hat den Zinsfuß auf 8 Proz. herabgesetzt.) Die von den Privatbanken geforderten Zinsen sind immer noch außerordentlich hoch, sie bewegen sich um zirka 18 Proz. pro Jahr. Da die meisten Unternehmer auf diese Kreditquellen angewiesen sind, werden ihre Produktionskosten, solange eine weitere Senkung der Zinssätze nicht erfolgt, weiter hoch bleiben. Bei dem großen Kapitalmangel ist allerdings auch billiges Geld für abschbare Zeit nicht zu rechnen, in dessen wäre für die Verbilligung des Kredits noch ein großer Spielraum. Die geplante Aktion der Regierung soll auch die Verbilligung der Privatkredite zum Ziele haben. In diesem Zusammenhang soll erwähnt werden, daß ausländische Kredite auch im Laufe des Monats September nur spärlich einfloßen. Die Bahn für diese Privatkredite soll eigentlich nach Abschluß der 800-Millionen-Anleihe, die übrigens bereits gefordert ist, frei gemacht werden. Dabei kommt aber fast ausschließlich nur das amerikanische Kapital in Frage, und es fragt sich, ob die gegenwärtige Selbstfülligkeit auch nach der Präsidentenwahl im November, zu welchem Zeitpunkt eine Befestigung der Konjunktur erwartet wird, andauern wird. Außerordentlich bedenklich ist für die Preisentwicklung die Ueberbesetzung des Zwischenganges des Handels mit überzähligen Mitgliedern. Die seit dem Krieg sehr vermehrte Anzahl von Zwischenhändlern belastet mit ihrem Gewinnforderungen die allgemeine Kaufkraft. Die Spanne zwischen Erzeugern einerseits, Groß- und Kleinhandelspreisen andererseits ist gegenwärtig wesentlich höher als vor dem Krieg. Die

Periode der größten Geldnot hat vor einigen Monaten viele Kaufleute zum Losschlagen der Waren zu sehr herabgesetzten Preisen veranlaßt; auch fielen manche Inflationsgeschäfte dem Reinigungsprozeß während der Geldknappheit zum Opfer. Da gegenwärtig der Geldmangel im früheren Umfang nicht mehr besteht und die Lagerorräte mit der Zeit abnehmen, haben die Kaufleute zum Preisabbau keinen Anreiz mehr. Die Befestigung und die Verwertung steht hier vor schweren Aufgaben. Mit Buchergerichten allein kann ein Wandel in diesem Zustand nicht geschaffen werden, vielmehr handelt es sich um die notwendige Umorganisation der Güterverteilung, die ein langamer Vorgang sein wird. Den Genossenschaften muß bei dieser Umorganisation die größte Rolle zufallen. In bezug auf die Preisgestaltung möchten wir noch die Rolle der Verkehrsanstalten, Eisenbahn usw. hervorheben. Diese Verkehrsanstalten konnten sich während der allgemeinen Krise sehr gut, man kann wohl sagen zu gut, erhalten. Der Generaldirektor der Reichseisenbahngesellschaft Minister Dezer konnte dieser Tage darauf hinweisen, daß aus den Erträgen des laufenden Jahres bereits die 250 Millionen Mark Eisenbahngeld zurückgezahlt werden konnten. Auch konnte die Eisenbahn auf den Reichszuschuß von 520 Millionen, den sie Anfang des Jahres beantragte, aber nicht erhielt, verzichten. Ähnlich erging es den anderen Verkehrsanstalten, wie Post, Straßenbahnen usw. Soll der Preisabbau gefördert und die Kaufkraft der Bevölkerung für lebensnotwendige Artikel gesteigert werden, so müssen die Verkehrsanstalten mit ihren Forderungen maßhalten.

Trotz des hohen Preisniveaus, dessen Ursachen oben geschildert wurden, hat sich die Handelsbilanz auch nach dem Monat Juli weiter verbessert. Im August ergab sich nach den riesigen Einfuhrüberschüssen in den ersten sechs Monaten des Jahres eine gegenüber dem Monat Juli gesteigerte Aktivität der Handelsbilanz um 140 Millionen Goldmark. Allerdings ist dieser Ausfuhrüberschuß viel weniger durch die Steigerung der Ausfuhr als durch Verminderung der Einfuhr erzielt worden. Da der Einfuhrückgang sich hauptsächlich auf Rohstoffe und halbfertige Waren erstreckt — von einem Rückgang von 108 Millionen entfallen 65 auf diese Warengruppen — wird sich dieser Rückgang in der späteren Produktion fühlbar machen. (Allerdings haben die verbilligten Baumwoll- und Petrolumpreise zur Verringerung der Einfuhrkosten beigetragen.) Die Ausfuhr, die 590 Millionen Goldmark betrug, erhöhte sich im August nur um 16 Millionen Goldmark. Wirklich konkurrenzfähig kann Deutschland dann erst werden, wenn auf Grund eines breiten inländischen Absatzes die Produktionskosten gesenkt werden können. Außerdem ist noch die Beseitigung der handelspolitischen Hindernisse, wie prohibitive Zölle, Einfuhrverbote usw., von der größten Wichtigkeit für die deutsche Ausfuhr. Die wichtigsten Handelsvertragsverhandlungen haben vor kurzem begonnen, Deutschland stellte gegenüber Belgien, England und Frankreich die Forderung nach Gewährung der Meistbegünstigung für die deutschen Waren. Die Verhandlungen mit Belgien und England wurden einstweilen unterbrochen, während die mit Frankreich gegenwärtig geführt werden. Letztere sind für die Gestaltung des deutschen Außenhandels am wichtigsten, da gegenüber Frankreich eine vollständige Neuordnung der Handelsbeziehungen notwendig ist.

Der beabsichtigte Lohnabbau im Steindruckgewerbe.

Seit Juni-Juli d. J. sind die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei Gehilfen wie auch Hilfsarbeitern im Steindruckgewerbe tariflich geregelt.

Bei den Gehilfen ist man dazu übergegangen, nur einen Ausgelerntenlohn festzusetzen und überläßt die sonstige Lohnregelung freier Vereinbarung. Bei den Hilfsarbeitern sind für alle Gruppen feste Lohnsätze vereinbart.

Seit Abschluß der Tarifverträge sind keine Lohn-erhöhungen erfolgt. Die jetzigen wirtschaftlichen Verhältnisse zwingen aber die Arbeiterchaft, wenn sie nicht noch tiefer ins Elend herabsinken will, unbedingt Lohnforderungen zu stellen.

Das gesamte Unternehmertum, die Steindruckereibesitzer bilden natürlich keine Ausnahme, beabsichtigt, die Lasten, die durch die Reparationszahlungen zu leisten sind, auf die Schultern der Arbeiterchaft abzuwälzen. Verlangen doch die Unternehmer, wie ein Artikel der Deutschen Arbeitgeberzeitung beweist, von der Regierung, daß sie ihnen beim Abbau der Entlohnung der Arbeiter beihilft.

Wie gesagt, bilden die Unternehmer im Steindruckgewerbe keine Ausnahme. Nachdem unter dem Druck der Verhältniß Lohnforderungen erhoben sind, glauben sie, ihren schon lange gehegten Wunsch in die Tat umsetzen zu müssen und wollen einen zehnjährigen Lohnabbau vornehmen.

Die „verflucht hohen Löhne“ sind unseren Steindruckereibesitzern schon lange ein Dorn im Auge. Trotzdem unbefreitbar ist, daß der Reallohn weit hinter dem zurückbleibt, was unbedingt zum Leben nötig ist. Wenn man die Preise der Bedarfsartikel (Lebensmittel, Rohstoffe usw.) vom Jahre 1914 (August) mit denen im Jahre 1924 (August) vergleicht, ist nachweisbar eine Durchschnittsteigerung von 41 Proz. festzustellen. Bei einzelnen unbedingt wichtigen Lebensmitteln beträgt die Steigerung sogar bis zu 88 Proz. Wir wollen gar nicht die anderen Lasten, die die Arbeiterchaft zu tragen hat, in diesem Zusammenhang mit erwähnen. Die in unserem Gewerbe gezahlten Löhne reichen nicht zum Lebensunterhalt, geschweige zur Anschaffung von sonstigen Dingen, wie Kleidung, Ergänzung in der Wirtschaft usw. aus.

Gerade jetzt, da von allen Seiten, mit Ausnahme des Schulverbandes Deutscher Steindruckereibesitzer, eingesehen wird, daß Lohnherhöhungen erfolgen müssen, glaubt die genannte Unternehmerorganisation Lohnkürzungen vornehmen zu müssen. Die Herren Steindruckereibesitzer sind aber bescheiden in ihrem Verlangen — eine Eigenschaft, die sie sonst nicht besitzen. — Fordern sie doch bei Löhnen von 28 und 30 Mk. für Männer, 18,50 Mk. und 17 Mk. für weibliche Arbeiter, ohne von den Löhnen Jugendlicher zu sprechen, nur einen Lohnabbau von 10 Prozent.

Kolleginnen und Kollegen! Klingt es nicht wie blutiger Hohn, in der jetzigen Zeit einen zehnjährigen Lohnabbau zu verlangen! Wo ist ihr das?

Hier kann es nur eine Antwort geben. Nein! Die Herren Steindruckereibesitzer rühmen sich immer mit ihrem sozialen Verständnis den Arbeitern gegenüber; das Verlangen des zehnjährigen Lohnabbaus beweist es. Um dieses Verlangen der Unternehmer nicht zur Tat werden zu lassen, ist es not-

Der erfüllte Traum.

„Endlich!“ sagte Herr Rackermann, der neugebackene Rentier, als er zum erstenmal auf der Veranda seines Landhauses Kaffee trank. „Endlich!“

Seine Gattin, die schon immer wohlgenährte Frau Therese, lehnte sich noch breiter, noch behaglicher als vorher in ihren Korbsessel zurück, so daß ihr Doppeltinn recht sichtbar über den Halsstrangen der hellen Bluse quoll. Und dann nickte sie würdevoll, und eine gewisse Hoheit verbreitete sich über ihre Züge. „Wir haben's geschafft, Theodor!“

Und beide hoben die Tassen mit dem Untersatz bis zur Brusthöhe, schlürften hörbar und langsam aus den goldgerandeten Gefäßen, holten sich hin und wieder ein Stück Kates aus dem silbernen Brotkorb, knabberten es gemächlich auf und ließen ihre Blicke mit hoher Befriedigung über den Blumengarten schweifen, den ein fleißiger Gärtner hier aus dem trockenen Sandboden der Mark hervorgezaubert hatte.

„Du brauchst Du dich mit keine Gefellen mehr rumzuärgern, Theodor.“

„Die Bande!“ Er lachte verächtlich. Wenn's nach die gegangen war“ . . . Eine Handbewegung.

„Wenn's nach die gegangen war“, sagte Frau Therese, „war's nie wahr geworden, was immer unser Traum gewesen ist. So'n Häufchen mit'n Garten und Blumen drin . . . Na, laß man, Theo, nu kümmern wir uns um gar nicht mehr.“

„Haben wir das schon getan? Ich hab mich nie um was anderes gekümmert als um meine Arbeit. Und eben deshalb haben wir's zu was gebracht. Die Gefellen haben ihre neun Stunden langsam runtergemacht — die war doch alles egal, ob ich pflanze geh oder nicht. In die Vermählungen gerannt und so — ja, da waren sie stink dabei, aber man jo keine Ueberstunden.“

„Aee, man jo nicht!“ Frau Therese lachte höhnisch und tätschelte ihrem Mann die Hand. „Aber Du hast Deine sechzehn und achtzehn Stunden jeden Tag geschuftet.“

„Ja!“ Triumph leuchtete aus seinem Gesicht. „Dafür tu ich jetzt aber auch gar nichts mehr, Therese. Hörste: keinen Schlag!“

Und wie zur Bekräftigung seiner Worte stand er auf und verankerte die Hände tief in die Hosentaschen.

Frau Therese lächelte selig: „Wir haben's ja auch nicht nötig, Theo.“ Und dann erhob sie sich schwerfällig, nahm den Arm ihres Gatten und sagte: „Seht jehn wir in unseren Garten spazieren.“

Sie taten es. Und besahen sich die Blumen und Sträucher, an denen kleine gelbe Holzschilde mit lateinischen Namen hingen. Rackermann buchstabierte jeden einzelnen laut vor, schüttelte den Kopf und sagte: „Der Gärtner will uns wohl ugen? Wer soll denn das verstehen?“

Sie setzten sich auf eine Bank, legten die Hände in den Schoß und blinzelten in die Sonne.

„Es ist herrlich, Theo.“

Er nickte stumm als hätte er sich auch noch das Sprechen abgeschworen.

Zehn Minuten später begann Frau Therese müde zu werden und ließ ihr schweres Haupt auf die Schulter ihres Gatten sinken.

Er erhob sich schnell; sie schrak auf.

„Was — willst du denn, Theo?“

Er antwortete nicht, sah vor sich hin, als ob er sich besänne und ging dann mit schnellen Schritten durch den Garten, einer anderen Bank zu. Frau Therese folgte langsam.

„Na,“ sagte sie, „hier is es schattiger. Die Sonne macht so müde.“ Sie räkelte sich breit. „Haben wir es nicht jut, Theo?“

„Jadoch!“ Er streckte die Beine aus, steckte die Hände wieder in die Hosentaschen und legte den Kopf hintenüber.

Frau Therese lehnte sich in die andere Ecke: „Ich finde es herrlich, Theo. Nu erzähle mir was.“

„Erzählen? Was soll ich denn erzählen? Was ich weiß, weißt du doch auch.“

„Na ja. Aber irgend was aus der Welt.“

„Was jehnt uns die Welt an?“

„Man muß sich doch unterhalten.“

„Die Zeitung liegt auf der Kommode.“

Aber Frau Rackermann saß so bequem, daß sie es nicht über sich gewann, sich zu erheben. Ein Weilschen ließ sie die Blicke umherschweifen, dann senkte sich allmählich das Doppelkinn und die Augenlider fielen zu.

Herr Rackermann sah stumpf gen Himmel und dachte: jehnt bin ich Rentier und hab die Hände in den Taschen, und brauch mich um kein Geschäft mehr zu sorgen und — ja, was ist denn nun eigentlich? Das beste wird sein, man frühstückt.

Und weil er gerade das Dienstmädchen über den Hof gehen sah, rief er: „Anna, decken Sie zum Frühstück in der Laube.“

Das war eine Viertelstunde später geschehen; das Mädchen meldete es, und Herr Rackermann sagte: „Nu könnst Du mal 'n Augenblick aufwachen, Therese.“ Die ließ sich erst noch ein wenig rütteln. Dann gähnte sie und meinte: „Ja, weißte, wenn ich so im kühleren Schatten sitze, schlaf ich furchtbar leicht ein.“

Sie nahm den Arm ihres Mannes, und sie gingen in die Laube, setzten sich an dem gedeckten Tisch nieder und aßen und tranken.

„Eigentlich,“ sagte Frau Therese, und schob ein großes Stück Schinken in den Mund, „eigentlich, Theo, hat man vom Leben doch weiter nichts was Essen und Trinken.“

„Man könnte verreisen.“

„Um Gotteswillen!“ Frau Rackermann hob Messer

wendig, daß wir unsere Reihen schließen und niemand der Organisation fernsteht!

Darum an die Arbeit, alle uns noch Fernstehenden dem Verband zuzuführen, zur Abwehr des Lohnabbaus, zur Erringung höherer Löhne.

Die Buchdruckereibesitzer rufen zum Kampf

Die Lohnverhandlungen für Gehilfen und Hilfspersonal im Buchdruckergewerbe sollen am 28. Oktober beginnen. Welche Aufnahme die bis jetzt noch gar nicht feststehenden Forderungen der Buchdruckereibesitzer bei den Unternehmern finden wird, läßt sich aus folgendem vertraulichen Rundschreiben der Berliner Buchdruckereibesitzer erklären. Das Rundschreiben hat folgenden Wortlaut:

Berein Berliner Buchdruckereibesitzer E. B.

Berlin W 30, Rollendorfsplatz 1.

Berlin, den 13. Oktober 1924.

Persönlich! Streng vertraulich!

An sämtliche Mitgliedsfirmen!

Die Gehilfenklasse hat das Lohnabkommen zum 31. Oktober gekündigt.

Wenn auch die Wünsche der Gehilfenklasse erst am 27. bekanntgegeben werden, ist doch mit erheblichen Forderungen zu rechnen. In einzelnen Betrieben gehen die Personale bereits spartenweise mit Lohnforderungen vor, die selbstverständlich abzulehnen sind. Um für die Verhandlungen gerüstet zu sein und um unseren Unternehmern den Rücken zu stärken, erachtet der Vorstand sehr ergeben, den anliegenden Fragebogen gewissenhaft auszufüllen und umgehend an die Geschäftsstelle zurück zu senden. Der Fragebogen muß am 22. Oktober spätestens in unseren Händen sein.

Berein Berliner Buchdruckereibesitzer E. B.
gez. H. Sternheim
I. Vorsitzender.

Wir erkennen daraus, daß die Unternehmer Vorbereitungen zum Kampf treffen. Ihnen ist wie der Prinzipalsleitung im besten Gebiet an einer ruhigen Entwicklung im Gewerbe wenig gelegen. Sie wollen einen anfänglichen Krach provozieren, um nachher sagen zu können, die Arbeiter stören den gewerblichen Frieden. Allerdings werden sie wenig Glück mit ihrem Manöver haben. Die Arbeiterschaft wird jeden Schlag zu parieren wissen.

Die Tarifverhandlungen im Schriftgießergewerbe

Sind noch immer nicht zu einem völligen Abschluß gekommen, obwohl vom 13. bis 16. Oktober verhandelt wurde, davon zwei Tage im Reichsarbeitsministerium. Die Unternehmer kamen mit ihren alten Forderungen. Sie wollen in erster Linie Berufsfremde mit Gehilfenarbeit in ausreichendem Maße beschäftigen und dieses Recht auch im Tarif verankert haben, außerdem aber, was für das Hilfspersonal besonders wichtig ist, die Löhne für das Hilfspersonal abzubauen. Und zwar in folgendem Ausmaße:

Die Unternehmer beantragten, die Löhne für Angelernte auf 85 Proz., für Ungerlernte auf 70 Proz., für Zeileinnehmer auf 50 Proz. und für Maschinenarbeiterinnen auf 40 Proz. des Lohnes der Gehilfen in der betreffenden Altersklasse festzusetzen.

und Gabel mit ausgestreckten Armen in die Luft. „Verreisen? Diese Fahrerei! Die Unbequemlichkeiten! Das schlechte Essen! Und die Betten — fremde Betten! Ne, dazu kriegt! Du mich nicht!“

„Ach hab auch wenig Lust dazu. Man süßt sich nicht wohl dabei, das ist richtig. Wir wenigstens nicht. Wir haben ja nun dreißig Jahre auf einem Fleck gefessen und können uns nicht mehr daran gewöhnen, fremd in der Welt herumzuzugeln. Aber —“ Herr Radermann klopfte mit dem Messer auf den Tisch und seine Stimme zitterte: „Tag für Tag, von morgens bis abends auf der Bank im Garten zu sitzen, das halt ich nicht aus. Ich nicht, Therese!“

Frau Therese riß die Augen auf: „Das hältst Du nicht aus? Zwei Stunden bist Du Rentier und hältst es nicht mehr aus?“

„Ne!“ Er sah düster auf seinen Teller. „Das Rentier spielen ist zum Sterben langweilig!“

„Du hast doch Bücher. Und kannst Dir noch mehr Bücher bestellen.“

Er wehrte ab: „Lesen! Was hab ich davon? Ich versteh's ja doch nicht. All diese Ideen und so — mir find's ja böhmische Dörfer.“ Er goß sich ein großes Glas Kognak ein und stürzte den Inhalt hinunter. „Weißte, was mir der Neumann, unser Gefelle mal sagte? Jed is ja sehr schön. Meister, aber was nützt es dem, der's nicht auszusprechen versteht?“

Frau Therese zog die Nase hoch: „Neumann war 'n Schafstopp... Wir werden uns noch 'n Papagei anschaffen und 'n Hund und 'n Dominospiel... Allmächtig wirkte schon lernen, Theo, die Hände stille zu halten und Geld auszugeben.“

Herr Radermann schüttelte betrübt den Kopf und trank wieder ein Glas Kognak: „Das Sausen werde ich mir angewöhnen, Therese. Denn für etwas muß sich der Mensch interessieren, wenn er nicht verrückt werden soll.“

Von unserem Vertreter waren gerade entgegen-gesehene Anträge gestellt worden, er verlangte eine angemessene Erhöhung der Löhne für alle Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen. Ueber die so wichtige Lohnfrage konnte eine Verständigung nicht erzielt werden. Das Lohnabkommen wurde bis 14. November verlängert. Die Einbeziehung der Lohnordnung in den Mantel-tarif ist in derselben Form wie im Reichstarif für das Buchdruckereihilfspersonal beschlossen worden. Nur über die Höhe der Prozentsätze ist noch keine Einigung erfolgt.

Die Bestimmungen des Manteltarifs für das Schriftgießergewerbe haben einige Änderungen erfahren. Ein Arbeitszeitabkommen kam durch einen Spruch des Schlichters zustande. Die Arbeitszeit kann danach bis zu 51 Stunden wöchentlich verlängert werden, die drei Mehrstunden über die 48stündige Arbeitszeit werden mit einem Aufschlag von 12 1/2 Proz. bezahlt.

Frei vereinbart wurde, daß auch bei örtlichen Differenzen Vertreter des Hilfspersonals zu den Verhandlungen hinzugezogen werden müssen. Alle noch bestehenden Sondertarife, die vom Manteltarif abweichen, sollen bis 30. November nach dem Manteltarif umgearbeitet werden. Als entscheidungspflichtige Dienstveränderungen (§ 616 BGB.) kommt für die Folge auch die vom Arbeitnehmer verkaupte Zeit für Anmeldungen bei Geburts- und Todesfällen auf der Krankentasse in Betracht. Der Zuschlag für Kurzarbeit (früher 25 Proz.) ist weggefallen, hat auch für die gut geschäftigten Schriftgießereien keine Bedeutung mehr.

Erfüllt wenn auch über die Löhne des Hilfspersonals eine Verständigung erzielt sein wird, werden die Bestimmungen des Manteltarifs für uns bindend sein. Ueber den Ausgang der Lohnverhandlungen wird berichtet werden, bei dieser Gelegenheit dann auch über den gesamten Tarif.

Ueber die Änderungen im Manteltarif, die durch Entschluß des Schlichters erfolgt sind, gibt nachstehender Schiedsspruch Auskunft:

Schiedsspruch.

I. Die Arbeitgeber sind berechtigt, in Handelsgewerbeten Berufsfremde mit folgender Maßgabe einzustellen:

- a) Eignung vorausgesetzt, sollen zunächst die Abgewanderten nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung eingestellt werden.
- b) Es dürfen nicht mehr als 10 Proz. der Anzahl der gelernten Schriftgießer eines jeden Betriebs als Berufsfremde eingestellt werden; mindestens jedoch soll einer eingestellt werden dürfen.
- c) Falls Entlassungen von Arbeitnehmern unermesslich sein sollen, soll in folgender Reihenfolge vorgegangen werden: 1. die Berufsfremden, 2. die Abgewanderten, 3. die gelernten Schriftgießer, und zwar in jedem Falle unter Vermeidung wirtschaftlicher Härten.

Für Betriebe, die bei Inkrafttreten dieses Tarifvertrages bereits Berufsfremde beschäftigen, gelten die einschränkenden Bestimmungen über die Einstellung nicht.

II. Zwischen den Tarifparteien wird ein besonderes Arbeitszeitabkommen folgenden Inhalts abgeschlossen:

Je nach den wirtschaftlichen Bedürfnissen des Betriebes können für Betriebe, einzelne Abteilungen von Betrieben oder einzelne Arbeiter vom Arbeitgeber nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung Mehrstunden bis zur Höchstzahl von wöchentlich 51 Stunden angeordnet werden. Für die hiernach über 48 Stunden wöchentlich hinaus bis zur Höchstzahl von wöchentlich 51 Stunden geleisteten Mehrstunden ist für jede Stunde ein Aufschlag von 12 1/2 Proz. zu zahlen. Für darüber hinausgehende Arbeitszeit ist der tarifliche Überstundenzuschlag zu zahlen.

Diese Regelung tritt am 25. Oktober 1924 in Kraft und gilt bis zum 31. März 1925.

III. Ueberstunden sind möglichst zu vermeiden. Sie dürfen ohne stichhaltigen Grund nicht verweigert werden. Die Anordnung und die Festsetzung der Dauer von Ueberstunden erfolgt nach Anhörung der gesetzlichen Betriebsvertretung durch den Arbeitgeber.

In einzelnen dringenden Fällen soll es dem Arbeitgeber möglich sein, im Einverständnis mit dem Arbeitnehmer Ueberstunden zu vereinbaren.

Für Ueberstunden sind folgende Zuschläge zu zahlen: für die erste Stunde 25 Proz., für die zweite Stunde 40 Proz. Die Errechnung erfolgt wie bisher.

IV. § 2 Abs. 2 des Manteltarifs erhält folgende Fassung: **Pause.** Die Verteilung der Arbeitsstunden und der Pausen auf den Arbeitstag bzw. die Arbeitswoche, auch bei Mehr- und Ueberarbeit, bleibt der Vereinbarung zwischen Geschäftsleitung und gesetzlicher Betriebsvertretung überlassen. Bei durchgehender Arbeitszeit beträgt die Mittagspause mindestens eine halbe Stunde. Bei Mehr- und Ueberarbeit von zwei Stunden über die achttündige Arbeitszeit muß eine weitere Pause von einer Viertelstunde, die auf Kosten des Arbeitgebers geht, eingeschaltet werden.

V. Die Bestimmungen unter B 1, B 2, B 4, B 5 und B 6 der Lohnordnung sind mit den aus vorstehender Ziffer III sich ergebenden Änderungen in den Tarifvertrag einzuarbeiten.

VI. Die bisherigen Bestimmungen des Manteltarifsvertrages über die Befristungsfrist, die Feiertage und Vorfesttage sowie über die Krankentage bleiben bestehen.

VII. Der Manteltarif läuft rückwirkend vom 1. Oktober 1924 ab und gilt bis zum 31. Dezember 1925.

VIII. Die bisherige Lohnfestsetzung sowie die bisherigen Löhne bleiben bis zum 14. November 1924 unverändert bestehen.

IX. Die durch diesen Schiedsspruch notwendig gewordene redaktionelle Änderung einzelner Bestimmungen des Manteltarifs, des Arbeitszeitabkommens und der Lohnordnung wird freier Vereinbarung der Parteien vorbehalten.

X. Die Parteien haben sich bis zum 23. Oktober 1924, mittags 12 Uhr, gegenseitig und dem Reichsarbeitsministerium gegenüber über die Annahme des Schiedsspruches zu erklären.

Gautag des Gaus 9, Hannover.

Die verhältnismäßig kleine Zahlstelle Dsnabrück unter Führung des rührigen Buchdruckerkollegen Fritz Brüwer hatte die Arbeit und Mühen des diesjährigen Gautages auf sich genommen. Auch der Ehren der Delegierten veranstaltete Begrüßungsabend gab einen Beweis von wirklicher Interessens- und Arbeitsgemeinschaft zwischen Gehilfen und Hilfspersonal.

Nach gemeinsamem Spaziergange durch das in formtäglicher gothener Herbstpracht leuchtende Dsnabrück begann um 10 Uhr die eigentliche Tagung. Das geschäftsführende Bureau stellten außer dem Gauvorkaufmann Hannover die Zahlstellen Dsnabrück und Bremen. Die Prüfung der Präsenzliste ergab eine Anwesenheit von 17 Delegierten aus 12 Zahlstellen. Der Verbandsvorsitzende war durch den Verbandsvorsitzenden E. Pucher vertreten. Als Gäste waren Buchdrucker- und Buchbinder aus Dsnabrück anwesend. Nach der üblichen Begrüßung gab Gauleiter Sparkuhl in ausführlicher Weise den Situationsbericht des Gaus. Er zeigt die Aftensituation, wie sie heute mehr oder weniger alle Bezirke dieser Art aufweisen. Ausgehend vom normalen Nachtlegungsstand schilderte der Redner den Wert der Ereignisse, erst langsam ansetzend, in der Inflation sich überlagert, um mit dem Umsinken der Verhältnisse zur Stabilisierung unter normal zu sinken, so entwickelten sich die Verhältnisse, bis sich letzten Endes doch wieder eine gesunde Entwicklung zeigte. Dazu parallel liefen Mitgliederzahl sowie Finanzen.

Der laut Abschluß vom zweiten Quartal günstige Stand beider Faktoren stellt sich wie folgt: 23 Zahlstellen, 1600 Mitglieder. Bestand der Gautage 328,95 Mt., Besizer der Sterbefälle 259,86 Mt., laut nachträglichem Bericht der Revision wurde Entlastung erreicht.

Vorsitzend über die günstige Auswirkung des Reichsttarifs sowie die wirtschaftliche Wiedererholung des Verbandes hat Redner zum Bericht der Dresdener Konferenz. Die bereits bekannten Beschlüsse der Beitragserschöpfung, Wiedereinführung der Arbeitslosenunterstützung, sowie Lieferung der „Solidarität“ an alle Mitglieder wurden nochmals erörtert. Mit dem üblichen Bericht über den rein geschäftlichen Verkehr und Hinweis auf die Gaueinheit schloß der Gauleiter seinen beifällig aufgenommenen Bericht.

Es folgten dann die Berichte der einzelnen Zahlstellen, in musterhafter Form und Ausmachung allen vollen Zahlstellen Hannover. Nach der Mittagspause hielt Vorsitzender E. Pucher sein großartig angelegtes Referat über „Berufliche Zeiträume“. Ausgehend von den Schwierigkeiten der Umstellung der Kriegsindustrie zur Friedensproduktion, den kapitalistischen Raubband beleuchtend, dessen letzte Konsequenz die Inflation war, erklärte der Redner die Notwendigkeit abermaliger Umstellung. Daß diese aber nur mit Hilfe des Anstandes möglich sei, ist begründet durch die Befestigung des Dawes-Abkommens. Wie ist unsere Stellungnahme dazu? Es gibt nur einen Weg: den durch die letzten Wahlergebnisse angeregten Gegner zu parieren, d. h. unseren Verband zu stärken. Die Stärkung liegt nicht allein in rein ziffernmäßiger Größe, wie sie uns ein Industrieverband vorträgen kann oder unsere eigene Höchstzahl von über 50 000 vorgeführt hat, welche einen ungesunden Zuwachs von berufsfremden Elementen in sich trug, sondern Stärkung bedeutet auch Festigung des Vertrauens, Verwahrung gegen Herabsetzung der tatsächlichen Erfolge und letzten Endes erhöhte Selbstentscheidung. Das sind Mittel, um in Verbindung mit dem inneren Ausbau der Organisation unsere Kampfbereitschaft zu stärken.

Ist unsere Organisation auch anerkannt, hat sie auch für die Anerkennung des Hilfspersonals Sorge getragen, so kann die nahe Zukunft doch leicht wieder Kämpfe auslösen. Unter Würdigung der augenblicklichen Tarifverhältnisse schloß der Referent mit einem kräftigen Appell zur Mitarbeit.

Für die Agitation im Gau lag ein Flugblatt vor, besagend eine diesbezügliche Resolution. Sodann kam der Gautag zur Beratung der vorliegenden Anträge. Die beiden ersten, von Obenburg eingebrachten, welche eine Reduzierung der Gaubeiträge erstrebten, wurden unter voller Würdigung der schwierigen Ortsverhältnisse abgelehnt. Ein Antrag Dehmold, Agitation betreffend, wurde nach Klärung über die Grenzfreistellen vorübergehender Betriebe zurückgezogen. Weitere Anträge Obenburg über Einführung eines Gaumittelstandes sowie Sammlungen von Urteilen über die von tariflichen oder behördlichen Instanzen geschickten tariflichen und aufertharischen Streitigkeiten wurden dem Gauvorkaufmann als Material überwiesen, den gleichen Weg gingen zwei Anträge, welche sich mit Zeit und Art des nächsten Gautages befaßten. Mit einem Hinweis auf eine zum Januar zu erwartende Veröffentlichung einiger Zahlstellen innerhalb des Gaus schloß der Gauleiter die Tagung mit einem beifälligen Hoch auf unseren Verband.

Anschließend an den Gautag fanden Agitationssammlungen in Bremen, Detmold, Hannover, Braunschweig, Obenburg und Bremerhaven statt. Letztere Pucher sprach in den ersten vier, Kollege Sparkuhl in den letzten anderen Zahlstellen. Eine rege Ansprache wurde in allen Versammlungen gehalten, die volles Einverständnis mit den getroffenen Beschlüssen ergaben. Somit ist zu hoffen, daß es wieder gut vorwärts geht. Die Gaueinheit.

Gautag des Gaus 10.

Am 12. Oktober fand in Lübeck der Gautag des Gaus 10 statt, der durch 11 Delegierte von den Orten Hamburg, Harburg, Lübeck, Schwerin, Rostock, Kiel und Flensburg besetzt war. Der Hauptvorkaufmann war durch den Kollegen Horne vertreten.

Nach der Begrüßung der Delegierten durch den Kollegen Lohse ehrte der Gautag die verstorbene Kollegin Nordmann, die Mitbegründerin der Zahlstelle Lübeck war. Innere Zwistigkeiten bereiteten der Organisation leider ein Ende, im Jahre 1920 wurde jedoch die Zahlstelle wieder unter tatkräftiger Mitwirkung der Verstorbenen neu gegründet.

Sodann gab Kollege Lohse den Gaubericht. Er ging auf die tariflichen, organisatorischen und agitatorischen Verhältnisse der letzten beiden Jahre ein, behandelte besonders die letzten sechs Monate 1923, als die Inflation ihren Höhepunkt erreichte, und zeigte an Zahlen, daß ein guter Aufstieg in den neun Monaten dieses Jahres zu verzeichnen gewesen ist.

Hohes Ausführungen schloß sich ein Bericht des Kollegen Sellge an, der als Beiratsmitglied einen Ueberblick über

Beschlüsse der Sitzungen und Konferenzen gab. Er hob die Beschlüsse der letzten Gauleiter- und Zentralkonferenz heraus und begründete die Beschlüsse, besonders der Beitrags-erhöhung, die in Dresden gefaßt worden sind.

In der entscheidenden Aussprache wurde von allen Rednern die Wichtigkeit der Gauleitung gutgeheißen.

Eingegangene Anträge über die Wiedereinrichtung der Gauleitung und einer Hinterbliebenenunterstützung wurden von dem Kollegen Kirschner begründet und in der vorgelegten Form vom Gauwege angenommen. Die Gauleitung wird vom 1. Oktober 1924 und die Hinterbliebenenunterstützung vom 1. Januar 1925 wieder eingeführt.

Zum Punkt 3. Agitation, sprach Kollege Lohse, der betonte, daß in der Agitation in Zukunft mehr getan werden muß, auch die gewerkschaftliche Bildung der Mitglieder selbst gehört zu dieser Frage. Unsere alte Taktik, die wir früher in der Agitation geübt haben, hat sich bewährt und soll wieder aufgenommen werden. Die Diskussion, in der z. B. Hamburg, Koeln-Niel, Münster-Rostock, Judd-Hamburg, Rente-Uebek und Hornte sprachen, brachte zum Ausdruck, daß auf dem Gebiet der Organisation und Agitation unbedingt in Zukunft alle Kräfte angewandt werden sollen.

Zur Frage des 1925 stattfindenden Verbandstages werden Mitteilungen von der Gauleitung gegeben und ohne Debatte gutgeheißen.

Zu Tarif- und Organisationsfragen nahm dann Kollege Hornt: das Wort. Er ging in seinem ausgedehnten Vortrag in verjüngter Weise auf alle Vorkommnisse und Aus-sichten ein. Hornt: berührte die Tarifverhältnisse im Buchdruck, Stenodruck, im Schriftgießergewerbe, besprach ferner das Organisationsverhältnis unseres Verbandes, die Schwere der Inflationszeit für unseren Verband betonte, und zeigte Bildnisse, die jetzt im Aufstieg unseres Verbandes zu beobachten sind. Unter Beifall beendete Kollege Hornt: seinen Vortrag mit der Aufforderung, für das Wohl der Kollegen-schaft alle Kräfte einzusetzen.

Ueber die Frage des Industrieverbandes sprach Kollege Lohse, der die in den letzten zwei Jahren geflossene Aus-sprache in unseren graphischen Verbänden kurz Revue passieren ließ. Er gab auch die Beschlüsse des Verbandstages der Geschäftigen in Hamburg und der internationalen Buchdrucker-Tagung wieder. Lohse betonte, daß wir keine prinzipiellen Gegner des Industrieverbandes sind, daß aber zur Schaffung eines solchen Gebietes die Verhältnisse reif sein müßten, ihm scheint der Zeitpunkt dafür noch nicht ge-kommen. Auch die nun folgende Diskussion sprach sich im Sinne des Kollegen Lohse aus, ebenfalls betonte Kollege Hornt: die Schwierigkeiten zur Schaffung eines Industrie-verbandes.

Nach Beantwortung einiger Anfragen hatte der Gau-tag sein Art:iten beendet.

Kollege Wöhe dankte der Lübecker Kollegenschaft für die freundliche Aufnahme, die die Teilnehmer in einer Feiertagveranstaltung schon am Sonnabend gefunden hatten. Auch dem Kollegen Hornt: wurde der Dank des Gauweges ausge-sprochen. Dem Gau 9, der an demselben Tage in Denab-rück seine Konferenz abhielt, sollen Grüße durch die „Solli-darität“ übermittelt werden.

Aus den Zahlstellen.

Detmold. In der Mitgliederversammlung am 14. Oktober sprach unser Verbandsvorsitzender Kollege Bucher in Berlin über den „wirtschaftlichen und organisatorischen Aufbau des Verbandes“. Die Versammlung war gut besucht und die An-wesenden hörten mit größter Aufmerksamkeit zu. Kollege Bucher beschäftigte sich sehr eingehend mit den nach den Kriegen eingetretenen wirtschaftlichen und organisatorischen Verhältnissen, deren Mängel er drastisch zum Vortrag brachte. Besonders betonte er sich dabei mit den beruflichen Freuden und Weiden des Hilfspersonalen, um zum Schluß auf unsere Verbandseinrichtungen überzugehen. Die Organisation hat viele ihrer Einrichtungen abbauen müssen, nun ist es wieder an der Zeit, aufzubauen. Vor allem muß der Wunsch der Mitglieder auf Wiedereinführung der Unterstützungen in Erfüllung gehen. Die Arbeitslosenunterstützung ist schon wieder eingeführt und die Krankenunterstützung wird vielleicht bald folgen. Ueber Großhagen, der in die Organisation gefloht wird, trägt dort die höchsten Zinsen, indem damit der Verband leistungsfähiger für die Mitglieder gemacht wird. Wir Gewerkschaften wollen an dem Aufbau der Wirtschaft mit be-teiligt sein. Erfüllt jedes Mitglied seine Pflicht, dann können wir mit Ruhe der Zukunft entgegengehen. Die Arbeiterschaft kann dann nicht unterdrückt werden, sondern sie wird ihre Macht anzuwenden verstehen. — In der Aussprache beteiligten sich einige Kolleginnen und Kollegen. Koll. Bucher konnte in seinem Schlusswort noch einige Aufklärung über die nächsten Absichten über den Aufbau im Verbands geben.

Dortmund. Die am 16. Oktober d. J. im Restaurant Dierkes veranstaltete Mitgliederversammlung konnte einen verhältnismäßig guten Besuch aufweisen. Den versprochenen Kassenbericht dem 3. Quartal d. J. konnte unser Kassierer, Kollege Hempel, leider noch nicht geben, da verschobene Unterlassungen zu spät abgerechnet haben. Wie Kollege Herrmann betonte, muß in Zukunft die Zahlung der Beiträge pünktlicher erfolgen. Anschließend hieran gab er einen er-gänzenden Bericht über die in Dresden gefaßten Beschlüsse unseres Verbandsvorstandes. Seine Ausführungen gipfelten in der Ermahnung, durch eifriges Studium der hierzu in der „Solidarität“ herausgegebenen Erklärungen die gefaßten Beschlüsse als durchaus notwendig und berechtigt anzuerkennen, im Anschluß daran die erhöhten Beiträge gern zu zahlen und damit den Kassierer ihre Arbeit zu erleich-tern. Nur durch eine Organisation, welche in finanzieller Hinsicht stark wäre, würde es uns möglich sein, die in den letzten Monaten verloren gegangenen Vorteile wieder zu er-obern. Aber für äußerst wichtig hält es der Kollege Herrmann, auch für einen geistigen Aufbau unserer Organisation Sorge zu tragen. Er empfahl zu diesem Zwecke Teilnahme an gewerkschaftlichen Bildungsstufen, eifriges Studium der Verbands- und Arbeiterpresse, wie auch das Benutzen der reichhaltigen Vorträge in den Versammlungen. In der hier-auf eingehenden lebhaften Diskussion ergriffen in beachtens-werter Weise die Kollegen Stempel, Derwel und Hempel das Wort. Kollege Derwel bedauerte vor allem den mangelhaften Kampfsinn und die große Unentschlossenheit der graphischen Personalen. Er ermahnte die Kollegenschaft, auch dann dem Verbands Treue zu bewahren, wenn derselbe ihnen in mate-

rieller Hinsicht keine Vorteile mehr bieten könne. Seine Ausführungen erweckten lebhaftes Interesse. Freudig wurde es begrüßt, daß auch einer der älteren Kräfte und Grün-der der Zahlstelle amwesend war. Sodann erläuterte Kollege Stempel in anschaulicher Weise Ziel und Zweck des Ver-bandes. Er verteilte auch die Aufstellung, daß ein großer Teil der Kollegenschaft nicht schuldlos sei an den Mißerfolgen der letzten Monate, während Kollege Stempel an die Ver-gammlungen die Aufforderung richtete, sich der in unserem Be-reich existierenden Schmarotzer mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu erwehren. Es kann wohl behauptet werden, daß allen diesen Ausführungen das nötige Interesse entgegen-gebracht wurde.

Anschließend der Neuwahl eines 1. Vorsitzenden wies der Kollege Herrmann darauf hin, daß es ihm angeht seiner großen Jugend und ungenügender gewerkschaftlicher Schulung nicht möglich sei, das verantwortungsvolle Amt eines Zahlstelleneleiters weiter auszuüben. Er schlug daher vor, statt seiner den Kollegen Stempel zu wählen, der durch seine bisherige Gewerkschaftstätigkeit und seinen Charakter die Gewähr für eine musterzügliche Leitung der Ortsgruppe biete. Die folgende Abstimmung ergab die einstimmige Wahl des Kollegen Stempel, welcher die Funktion in anerkennens-werter Weise übernahm. Jedoch forderte er alle Mitglieder auf, ihm bei seinen kommenden Arbeiten zu unterstützen. Dieser Aufforderung schlossen sich auch die Kollegen Hempel, Derwel und Herrmann an. Nach Erledigung einiger un-wesentlicher Fragen konnte die Versammlung durch Kollegen Herrmann geschlossen werden. An alle Mitglieder unserer und auch anderer Zahlstellen richten wir aber an dieser Stelle die Aufforderung, die Versammlungen zahlreicher zu besuchen.

Erwacht aus Eurer Lethargie, denkt daran, daß es auf die Arbeit jedes einzelnen ankommt. Bestimmt Euch darauf, daß Ihr als Menschen verpflichtet seid, nicht gedankenlos in den Tag hineinzulieben. Erkennt die Aufgabe, die ein jeder von Euch am großen Wert der Befreiung der Arbeit zu lösen hat. Die alte Gleichgültigkeit muß fallen, nur dann wird es uns möglich sein, unseren Forderungen nach besseren und berechtigten Lebensbedingungen den nötigen Nachdruck zu verleihen, und erst dann wird die Organisation größere Er-folge verzeichnen können.

Widau. In der am 8. Oktober stattgefundenen, leider recht schwachbesuchten Versammlung nahm die Mitglieder-schaft Stellung zu den neuen Beschlüssen über die Beitrags-erhöhung und Einführung der Arbeitslosenunterstützung. Nachdem Kollege Käseberg die Notwendigkeit der Beitrags-erhöhung den Mitgliedern vor Augen geführt hatte, erfolgte eine lebhafteste Diskussion. Kollegin Stopp hieß es vor allen Dingen nicht gut, daß die Versammlungen in so langen Ab-ständen einberufen werden, da sie eine noch weiter um sich greifende Entfremdung der Mitglieder zum Verbands be-fürchtet. Sie schloß die Schwierigkeiten, die erhöhten Bei-träge ohne Zulage hereinzubringen. Es befremdet die Kollegin Stopp, daß nicht auch die Krankenunterstützung ein-geführt wurde. Die Kolleginnen Müller und Berthold stimmten diesen Ausführungen bei. Hierauf wurde vom Vor-sitzenden, Kollegen Käseberg, noch ein Rundschreiben ver-lesen, in dem an das Verständnis der Mitglieder appelliert wird. Um den Verband kampffähig zu erhalten, wird ein starker Fonds gebraucht. In die Versammlung wurde die Mahnung gerichtet, in den Betrieben die Kollegenschaft über die Notwendigkeit der Beitragserhöhung aufzuklären. Kollege Käseberg tam auf die Anerkennung von Kollegin Stopp zurück, die Versammlungen öfter abzuhalten. Die nächsten Ver-sammlungen sollen in kürzeren Abständen einberufen wer-den. Auf eine Anfrage des Kollegen Fischer, ob es nicht mög-lich wäre, eine einmalige Abfindung im Krankheitsfall aus der Lokalkasse zu zahlen, erklärte der Vorsitzende, daß dies einer Genehmigung des Verbandsvorstandes bedürfe und die Kasse einer derartigen Belastung nicht gewachsen sei. Kollege Fischer stellte den Antrag, über wichtige Fragen wie Bei-tragserhöhung die Mitglieder durch Abstimmung entscheiden zu lassen. Der Vorsitzende beehrte ihn darüber, daß ein der-artiger Antrag nicht zulässig sei. (Nach dem Statut haben nur Verbandsvorstand mit dem Beirat das Recht, eine Veränderung der Beiträge und Unterstützungen vorzunehmen. Das sollte doch bald jedes Mitglied wissen. Die Red.) Auch Kollegin Stopp wünschte im Krankheitsfall eine Abfindung aus der Ortskasse, sie beantragte, den vierteljährlichen Kassenbericht stets auf die Tagesordnung zu setzen. Der Antrag wurde ein-stimmig angenommen. Nach Erledigung verschiedener Ange-legenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Der Reichstag ist aufgelöst. Nach wochenlangen Ver-handlungen des derzeitigen Reichstages, der eine Regie-rung auf breiterer Grundlage zusammenbringen wollte, ist der Reichstag aufgelöst worden. Die Neuwahlen sollen Ende November oder Anfang Dezember stattfinden. Manches wird noch über den nach Hause geflochtenen Reichstag und seine Taten zu sagen sein. Für heute wollen wir freigewerkschaft-lich organisierten Arbeiter versichern, daß wir alles daran setzen werden, Abgeordnete in den neuen Reichstag zu schicken, die unsere Wünsche und Forderungen energisch ver-treten.

Wie der dumme Arbeiter als Käufer sich übers Ohr-hauen läßt, geht aus einem Bericht der Konsum- und Spar-genossenschaft Windisch-Eschenbach und Umgebung hervor. Diese bezog im Laufe des Jahres von auswärtig Brot, das den Laib zu 4 Pfund für 58 Pfennige abgegeben wurde, während bei den Bäckern 60 Pfennig bezahlt werden mußten. Als darauf der Brotumfaß des Konsumvereins gewaltig stieg, setzten die Bäcker den Preis auf 55 Pfennige herab. Der Konsumverein folgte sofort nach, so daß das Brot nun im Konsumverein und bei den Bäckern den gleichen, vom Konsumverein erzwungenen, um 5 Pfennig niedrigeren Preis hatte. Jetzt holten aber die Mitglieder das Brot nicht mehr aus ihrem Geschäfte, denn sie die Ersparnis verdanten, sondern von den Bäckern, was zur Folge hatte, daß der Konsumverein den Brotvertrieb wieder aufgeben mußte. In-zwischen haben die Bäcker in Windisch-Eschenbach den Brot-preis wieder erhöht; die Verbraucher zahlen wieder 60 Pfennig für den Laib, und die Bäckermeister lassen sich ins Fäufchen, denn heute ist die Genossenschaft durch die Untreue ihrer Mitglieder so geschwächt, daß sie es nicht zum zweiten Male versuchen kann, preisregulierend aufzutreten.

Die Schaffung eines Arbeiterbildungsfonds wurde in einer Sitzung des Internationalen Arbeiterbildungs-fondes in Heilbrunn-Mer beschlossen. Der Sitzung wohnten A. B. Brown, Sekretär des IAB, C. Merens (Belgien), R. Weimann (Deutschland) und Jaumay (Belgien) bei. Der Arbeiterbildungs-fonds soll durch ordentliche Beiträge, Zuwendungen (womöglich von Landeszentralen, Einzelver-bänden und internationalen Berufsretariaten) Sammlun-gen in Arbeiterorganisationen und den Verkauf von illustrierten Postkarten und Marken geformt werden. Die verschiedenen Länder haben selbst darüber zu entscheiden, in welcher Form sie die finanzielle Unterstützung leisten wollen. Ein Teil des Geldes des Bildungsfonds soll für die Gründung einer inter-nationalen Arbeiterhochschule bestimmt werden. Andere Res-olutionen betreffen die Abhaltung einsprachiger Sommer-schulen im nächsten Jahr, die Herausgabe eines interna-tionalen Arbeitererlebnisbuchs, die Einführung von interna-tionalen Korrespondenz-Kursen, die Prüfung der Frage der Ver-minderung von Epigramm für die internationale Korres-pondenz zwischen Arbeiterorganisationen und die Verwendung des Kinos für Bildungszwecke.

Abrechnungen.

In der Woche vom 13 bis 18. Oktober sind folgende Zahlungen bei der Hauptkasse eingegangen:

Gau 1: Köln 1000, Bielefeld 150, Mt.

Gau 2: Frankfurt a. M. 2000 Mt.

Gau Thüringen: 844,67 Mt.

Gau Leipzig: 413,43 Mt.

Gau Berlin: 15 000 Mt.

Das dritte Quartal haben in derselben Woche ab-gerechnet Berlin und Leipzig.

Briefkasten.

Nach Leipzig. Das Inserat kostet 80 Pf. — B. in Widau. Zu-schriften für die Zeitung nur einseitig beschreiben.

BERLIN.

Für nachstehende Aufführungen sind noch Billets im „Bureau der Ortsverwaltung“, Alte Jakobstr. 5, erhältlich:

Sonntag, den 26. Oktober, nachm. 8 Uhr

Madame Legtos

Von Heinrich Mann, im Theater des Westens“, Kantstraße.

Preis 90 Pfennig einschließlich Theaterzettel und Garderobe.

Sonntag, den 2. November, nachm. 8 Uhr

Wozzed

Von Georg Büchner, im Theater des Westens“, Kantstraße.

Preis wie oben.

Sonntag, den 9. November, vorm. 11 Uhr

Proletarische Feierstunde: „Die Revolution.“

Solfen der Staatsoper, Sprechchor, Männerchor,

im „Großen Schauspielhaus“, Karlstraße.

Eintrittspreis 1 Mark.

Sonntag, den 16. November, nachm. 2 Uhr

Rigoletto

Oper von Verdi, im Deutschen Opern-haus“, Charlottenburg, Bismarckstraße.

Preis 1,20 Mark einschließlich Theaterzettel und Garderobe.

Sonntag, den 30. November, nachm. 8 Uhr

Wozzed

im Theater des Westens“, Kantstraße.

Preis wie oben.

Bielefeld.

Inser diesjähriges

Stiftungsfest

findet am 25. Oktober in der „Eisenhütte“ statt.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Gäste willkommen. Der Vorstand.

Unserem lieben Kollegen und Vertrauensmann Hans Söder zu seinem 25jährigen Arbeitsjubiläum die besten Glückwünsche.
Die Kolleginnen und Kollegen der Firma Hans Lotter, Mühlberg.

Am 2. Oktober verstarb unser lieber Kollege, der Hilfsarbeiter

Hermann Jahnke

(i. Ka. Fischer & Wittig) im Alter von 70 Jahren.

Ein ehrendes Gedenken bewahrt dem Verstorbenen.

Die Zahlstelle Leipzig.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schütz, Charlottenburg, Meer-schellstraße 16. Fernr.: Amt Wilhelmstr. — Berlin: D. Bobb, Charlottenburg. — Druck: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SE. 6.